

hatten die Jesuiten bei den Guaranivölkern erfolgreich gewirkt, mussten diese Mission aber aus den bekannten politischen Gründen 1768 aufgeben. 1811/12 verselbständigte sich der Staat Paraguay, hatte aber immer eine politisch unruhige Geschichte. Die kirchlichen Verhältnisse konsolidierten sich erst unter Bischof Juan Sinforiano Bogarín (1894–1949), dem das ganze Land unterstellt war. Dieser bemühte sich nicht nur um die Seelsorge, sondern auch um die Mission bei den Indios. Schon 1902 wandte er sich an P. Arnold Jansen mit der Bitte um Missionare, die aber den Adressaten nie erreichte. Doch brachten die Kontakte mit SVD, die bereits in der argentinischen Grenzstadt Posadas tätig waren, endlich den Durchbruch. Ab 1907 begann die nähere Planung. Doch dauerte es bis 1910, bis endlich zu der Gründung einer Missionsstation am Rio Monday geschritten werden konnte. Statt der angegebenen 40- bis 50000 Einwohner fanden sich in dem Gebiet aber nur etwa 3000. Groß war der Einsatz der Laienbrüder und Schwestern, die Landwirtschaft und Schule aufzubauen suchten. 1920 schritt man zum Aufbau einer zweiten Station sechs Tagreisen weiter nördlich in Carupera, die etwas besser gedieh.

Es stiegen aber die Zweifel, ob sich ein so großer Einsatz an Menschen und Material lohne. Schwere Herzensentschlüsse der Generalrat des Ordens am 26. Juni 1924 die Aufhebung dieser beiden Missionen. Die Gesellschaft übernahm dafür die Pfarre Encarnacion im Süden des Landes.

Soweit die äußeren Fakten. Das Werk liefert aber auch einen guten Einblick in die politische, wirtschaftliche und religiöse Situation im Paraguay dieser Jahrzehnte. Es veranschaulicht die rechtlose Stellung der Indios, die skrupellose Ausbeutung des Landes durch einige Unternehmer und die letztlich kirchenfeindliche Haltung der führenden Kreise. Es singt aber auch ein Heldenlied auf die Missionare, die hier in der unmittelbaren Heidenmission ihre ursprüngliche Aufgabe sahen.

Dass das Unternehmen letztlich gescheitert ist, hatte mehrere Ursachen: die politisch unruhige Lage, das Klima, die Krise durch den Ersten Weltkrieg und auch die menschliche Überforderung der Teilnehmer. Dank einer glücklichen Quellenlage gelang hier ein sehr informatives Werk, das nicht nur den unmittelbaren Einsatz, sondern auch das schwierige Umfeld bestens aufzeigt.

St. Pölten

Friedrich Schragl

der Schweizerischen Ostasien-Mission von Andreas Feldtkeller. (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Band 107). Peter Lang, Frankfurt 1998. (187) Kart.

Werner Kohler wurde 1920 in Solothurn (Schweiz) geboren; nach dem Studium der evangelischen Theologie war er von 1954–1969 als Dozent und Missionar in Kyoto (Japan) tätig. 1969 übernahm er eine Professur für Missionswissenschaft in Berlin, 1974 an der Universität Mainz. 1984 starb Kohler in Chur. Frucht seines Lebens, das der Begegnung zwischen der „Religion des Wortes“ und der „Religion der Stille“ (9) gewidmet war, sind u.a. mehrere Publikationen, die sich in religionstheologischer und missionswissenschaftlicher Hinsicht mit der Präsenz und Verkündigung des Christentums in Japan auseinandersetzen. Andreas Feldtkeller hat vierzehn Aufsätze Kohlers aus den Jahren 1959–1980 zusammengestellt und herausgegeben, um ein Stück weit – wie er es in seiner Einleitung (9–18) formuliert – Werner Kohlers „stellvertretende Horizonterweiterung“ (12) für Kirche und Theologie zugänglich zu machen.

Die vorliegenden *Beiträge* (19–171) sind von einer nüchternen und selbstkritischen Haltung geprägt, die den Dialog des Christentums mit anderen Religionen konsequent an das ekklesiologische Selbstverständnis rückbindet; „Mission“ bedeutet in erster Linie nicht eine Strategie zur Gewinnung Andersgläubiger, sondern eine Herausforderung für die Kirche selbst: „Die ‚Bekehrung‘ der Christen ist die Voraussetzung der ‚Heidenbekehrung‘“ (176). Von daher wird deutlich, inwiefern die Aufgabe der Mission mit dem Grundverständnis des Glaubens überhaupt zusammenhängt: „Die Kirche wird sich zu entscheiden haben, ob sie für sich selbst oder für die Welt da sein will, ob sie ihren Zweck in sich selbst oder in der Welt sieht“ (28).

Werner Kohler bringt den Religionen Asiens, insbesondere dem Zen-Buddhismus, aufrichtige Wertschätzung entgegen, plädiert aber gerade aus diesem Respekt vor fremden Lebens- und Glaubenshaltungen für ein ehrliches Bekenntnis zu den bleibenden theologischen Differenzen: „Wir tun einander einen schlechten Dienst, wenn wir auf unwissenschaftliche Weise hinter allen Ausdrucksformen der historisch gewachsenen Religionen dieselbe Wirklichkeit behaupten“ (69). Nicht die Auflösung der Religionen ineinander, sondern die „gemeinsame Aufgabe der Theologie in Japan und im Westen“ (156) in einer Dialektik von Analogie und Widerspruch sieht Kohler als glaubwürdig an. Am Ende dieses wirklich lesenswerten Sammelbandes findet sich der Beitrag „Im Dialog mit Japan – Werner Kohler“ (172–179) – verfasst von Markus

■ KOHLER WERNER, *Unterwegs zum Verstehen der Religionen*. Gesammelte Aufsätze. Hg. im Auftrag der Deutschen Ostasien-Mission und

Himmelman – sowie ein Namens- und Begriffsregister (180–187).

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ JONGENEEL JAN A.B., *Philosophy, Science, and Theology of Mission in the 19th and 20th Centuries*. A Missiological Encyclopedia. Part I: The Philosophy and Science of Mission. (Studien zur Interkulturellen Geschichte des Christentums, Band 92). Peter Lang, Frankfurt 1995. (XXIII und 403) Ln.

Vorliegendes Werk ist das Ergebnis von zehn Jahren intensiver Forschung, die der Autor an der Universität Utrecht (Abteilung für Kirchengeschichte) durchführte. Jan Jongeneel ist Pastor der Niederländischen Reformierten Kirche und setzte sich sowohl als Missionar in Indonesien als auch als Theologieprofessor in Utrecht mit Fragen der Missionstheologie auseinander.

Der Wert dieser Studie liegt in der sorgfältigen Dokumentation und Systematisierung missions-theologischer Literatur, aufgearbeitet anhand der – im Titel ersichtlichen – Kriterien philosophischer, (empirisch-)wissenschaftlicher und theologischer Betrachtungsweisen des Phänomens „Mission“. Das Buch hat fünf Abschnitte: 1. *Introduction* (1–13); 2. *Names of missiology* (15–70) – eine ausführliche Begriffsklärung; 3. *Concepts of missiology* (71–174) – eine Auseinandersetzung mit Theorien missionarischen Handelns, die immer auch theologische Grundlagenfragen betreffen; 4. *Methods of missiology* (175–183) – eine Reflexion auf „induktive“ beziehungsweise „deduktive“ Denkformen; 5. *Branches of missiology* (185–359) – eine detaillierte Darstellung der Vielfalt missionswissenschaftlicher Disziplinen aus den Bereichen „philosophy of mission“ (Erkenntnistheorie, Phänomenologie, Ontologie und Axiologie) und „science of mission“ (Linguistik, Geschichte, Geographie, Statistik, Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Recht, Ökonomie, Psychologie und Pädagogik). Am Schluss finden sich ein Namens- (361–381) sowie ein Sachregister (381–403).

Jongeneels Studie ist sowohl ein wertvolles Nachschlagwerk – man beachte die umfangreichen Literaturhinweise, die einen beträchtlichen Teil des Buches ausmachen! – als auch ein hilfreicher Beitrag zur theologisch-systematischen Verortung der Missionswissenschaft. Wenn der Hinweis Martin Kählers stimmt: „*Mission is the mother of theology*“ (117), darf und muss das Projekt der christlichen Mission als unverzichtbare Herausforderung systematischer Theologie betrachtet werden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

ÖKUMENE

■ KÖRTNER ULRICH H.J., *Reformiert und ökumenisch*. Brennpunkte reformierter Theologie in Geschichte und Gegenwart. (STS, Bd 7). Tyrolia, Innsbruck 1998. (191) Kart. S 248,-/DM 34,-/sFr 32,50.

Ulrich Körtner, seit 1992 Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, hat durch mehrere Veröffentlichungen einen wichtigen Beitrag zur theologischen Diskussion in Österreich und darüber hinaus geliefert. Der hier vorliegende Sammelband „möchte Einblick in Geschichte und Gegenwart reformierter Theologie in Österreich geben“ (Vorwort, 11) und „zur Standortbestimmung reformierten Glaubens und reformierter Theologie im ökumenischen Gespräch der Gegenwart beitragen“ (Einleitung, 13).

Die zehn Beiträge des Buches stammen aus den Jahren 1993–1998 und gehen auf die Präsenz reformierter Kirche und Theologie in Österreich, auf grundlegende Anliegen der Reformatoren, auf aktuelle Fragen (Ökumene, Kirchenreform, Spiritualität, Pluralistische Religionstheologie) sowie auf das Verhältnis zum Judentum ein. Sehr aufschlussreich sind etwa die Überlegungen Körtners zur „Fortführung der Reformation“ als einer ökumenischen Aufgabe, die sich in der Ausbildung einer Kultur der gegenseitigen Korrektur der verschiedenen Kirchen konkretisiert, weil „die Glaubwürdigkeit der Kirche unteilbar ist“ (118). Bedenkenswert ist auch der spezifisch rechtfertigungstheologische Ansatz einer Vermittlung von Exklusivismus und Inklusivismus in der Begegnung mit anderen Religionen; die Konfrontation mit fremden Glaubensformen muss weder zu einer fundamentalistischen Abwehr noch zu einer generalisierenden „Erklärung“ führen, sondern kann eine authentische Haltung der Toleranz ausbilden: „Im Wissen um das bedingungslose eigene Anerkanntsein durch den Gott Jesu Christi ist auch derjenige, welcher meinem eigenen Glauben explizit oder implizit durch die Praxis seiner eigenen Glaubensweise widerspricht, anzuerkennen als jemand, dem wie mir selbst die bedingungslose Anerkennung durch Gott verheißen ist“ (159).

Dieses Büchlein ist ein Beispiel dafür, wie profilierte christliche Theologie, Treue zur eigenen Kirche und Konfession sowie Offenheit für Fragen der Ökumene und der Gesellschaft zu einer bemerkenswerten Synthese finden; es kann allen theologisch Interessierten wirklich empfohlen werden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl